



Angst vor Verknappung - es ist genug für alle da!

2 Könige
4,42 – 44

„In Wien wird jeden Tag jene Menge an Brot weggeworfen, mit dem die zweitgrößte Stadt Österreichs, nämlich Graz versorgt werden könnte“. Dieser Satz und die Bilder von der Brotvernichtung im Film „We feed the World“ von Erwin Wagenhofer, der 2005 in den Kinos gezeigt wurde, hat viele Menschen zum Nachdenken gebracht.

Inzwischen sind 10 Jahre vergangen und dem Thema Lebensmittelverschwendung wird etwas breitere Aufmerksamkeit geschenkt. Noch immer hungern täglich fast zwei Milliarden Menschen auf der Welt. Vor allem viele Kinder sterben täglich an Hunger und Mangelernährung. Gleichzeitig werden mehr als 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel im Jahr verschwendet. Für diese Lebensmittelverschwendung gibt es viele Gründe. Aber das ist ein unglaublicher Skandal und für unsere hochentwickelte Welt ein Armutszeugnis sondergleichen. Lebensmittel werden nicht verwendet, weil es an Transport, Kühl- und Lagermöglichkeiten fehlt, weil sie unseren Konsumsprüchen nicht genügen, oder werden einfach weggeworfen um Angebot und Nachfrage zu steuern.

Es wäre also genug für alle da? Müssen wir uns das fragen? Ja eindeutig. In der heutigen Lesung hören wir, wie ein Mann zum Propheten Elischa kommt und sein Geschenk übergibt: Brot von Erstlingsfrüchten, zwanzig Gerstenbrote und frische Körner. Die Erde gibt uns vielfältige Früchte zum Leben. Wir in der westlichen Welt nehmen diese Früchte der Erde im Übermaß für uns selbst in Anspruch und genießen diese. Wenn wir aber nach neuen Wegen für mehr Gerechtigkeit auf der Welt suchen, können wir bei Elischa einen Anstoß nehmen. Er befahl seinem Diener:

Gib den Leuten zu essen! Der Diener fragt Elischa: Wie soll ich diese wenigen Brote so vielen Menschen vorsetzen? Elischa ermutigt ihn und sagt: Gib es den Leuten zu essen! Denn so spricht der Herr: Man wird essen und noch übrig lassen.

Diese großartige Zumutung in der heutigen Lesung kann und muss uns Mut machen für die Herausforderungen unserer heutigen Zeit. Wir sind nicht nur bei der Verteilung der Lebensmittel auf unserer Erde zu neuem Handeln aufgefordert. Durch die vielen Kriege in der Welt kommen Menschen auf der Flucht zu uns, denen wir Hilfe und Unterstützung, vielleicht auch nur vorübergehend, gewähren müssen. Wir dürfen dem Propheten Elischa Glauben schenken, dass sein Wort auch in unserer Zeit sichtbar wird in so vielen Orten, wo die Menschen Essen, Kleidung, Zeit und Wissen teilen, um den Flüchtlingen ein neues Leben zu ermöglichen. Die Menschen in Österreich haben in der jüngeren Geschichte vielen Menschen auf der Flucht geholfen. Jetzt aber schaut es so aus, dass wir den Mut verlieren, den es bei uns vor vielen Jahren gab. Beispiele dafür sind der Krieg in Jugoslawien in den 1990er Jahren oder vorher, als viele Menschen aus Polen, Ungarn oder Tschechien zu uns kamen. Viele, die damals gekommen sind, leben noch hier, viele sind weiter gezogen. Es war, im Rückblick betrachtet, genug für alle da!

Mit diesen Erfahrungen des eigenen Lebens angereichert, bekommen die Worte des Propheten zusätzliche Strahlkraft, denn sie kommen aus dem Lebensalltag der damaligen Zeit und sind aber ebenso Ermutigung für den Lebensalltag in unserer Zeit. Wie können wir also die Haltung des Propheten Elischa einüben und ihr mit Kraft und Energie zum Ausdruck verhelfen? Es gibt diese Zeichen und wir müssen sie bewusst suchen, damit wir den Mut nicht verlieren.

Es sind solche Zeichen, wenn immer mehr junge Menschen aktiv werden und neue Formen der Lebensmittelversorgung gehen. Sie sammeln Lebensmittel, die von Supermärkten entsorgt werden, obwohl sie noch brauchbar sind, und verwerten diese. Es gibt Aktionen wo die Caritas Menschen bittet, etwas mehr als selbst benötigt einzukaufen und diese übrigen Lebensmittelkilos zu spenden. Oder es gibt bei verschiedenen Supermärkten die Möglichkeit, bei der Kassa elektronisch aufzurunden, und mit wenigen Cent von vielen Menschen kommen große Beträge für Menschen in Not in Österreich zusammen. Eine moderne Form des Teilens. Die Strahlkraft des Christentums wird immer wieder auch durch diese diakonischen Zeichen der Nächstenliebe sichtbar und muss von jeder Pfarrgemeinde in unsere Zeit über-

setzt werden. Dieses Übersetzen dieses diakonischen Grundauftrags in unsere Zeit kann auch nicht einfach an andere Institutionen oder die öffentliche Hand delegiert werden. Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Mit diesen Worten formuliert Jesus einen sehr deutlichen Auftrag für unser Leben als Christen.

Wir wissen alle, dass wir vor allem in den westlichen Ländern weit über unsere Verhältnisse leben und unser Wohlstand auch darauf beruht, dass andere einen hohen Preis dafür zahlen. Andere Menschen bekommen keinen fairen Lohn für ihre Arbeit, oder wir profitieren von den billigen Rohstoffen. Auf diese Ungerechtigkeiten muss immer wieder mit aller Deutlichkeit hingewiesen werden und eine Veränderung eingefordert werden, auch durch eine Änderung der Wirtschaftspolitik. Viele Initiativen für eine gerechtere Welt werden von Christinnen und Christen getragen und entwickeln eine größere Dynamik. Wir brauchen uns also nicht entmutigen lassen, sondern wir sollen uns gegenseitig ermutigen aktiv sein und an der Veränderung der Welt mitzuwirken.

Papst Franziskus bringt es in seinem Schreiben Evangelii Gaudium ganz deutlich zum Ausdruck: „Da wir ihr Elend sehen, ihr Schreien hören und ihre Leiden kennen, empört es uns zu wissen, dass ausreichend Nahrung für alle da ist und dass der Hunger auf die schlechte Verteilung der Güter und des Einkommens zurückzuführen ist (192).“

Die heutigen Bibelstellen machen uns Mut und fordern uns heraus, diese Dinge beim Namen zu nennen und an der Veränderung zu arbeiten. Wir können uns auf biblische Zeugnisse berufen, aber auch auf die aktuellen Lebenserfahrungen, dass immer dann, wenn Menschen teilen, alle satt werden und sogar noch etwas übrig bleibt.